Zeitschrift: Jugend und Sport : Fachzeitschrift für Leibesübungen der Eidgenössischen Turn- und Sportschule Magglingen

Herausgeber: Eidgenössische Turn- und Sportschule Magglingen

Band: 36 (1979)

Heft: 9

Artikel: Von guten und schlechten Leitbildern

Autor: Bahrs, Hans

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-994592

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

tungszustand (zum Beispiel Nervosität) nicht zu unterschätzen ist.
Intellektuelle Fähigkeiten kommen auch im Spiel unverkennbar zum Ausdruck und tragen wesentlich zur Faszination des Spielens bei: sei es bezüglich Einfallsreichtum in den Kombinationen, sei es in taktischer Hinsicht, immer wird der Witz des Spielers, auch hier indirekt für den Zuschauer sichtbar. Das gegenseitige Sich-Verstehen (auch ohne Worte), die «blinden» Zuspiele, die Einheit von Wahrnehmen, Denken und Handeln im Durchschauen einer gegnerischen Absicht beweisen doch, dass sportliches Tun – wenigstens auf einem bestimmten Niveau – nicht ausschliesslich muskelabhängig oder gar geistlos sein kann: in den individuellen Unterschieden der intellektuellen Fähigkeiten liegt die Differenz zwischen Dilettanten und Meistern. Doch nicht die schulische Intelligenz in Form eines grossen Schulsackes ist im Sport entscheidend, was zählt, ist eine praktische Intelligenz, die den einzelnen Athleten (übrigens auch Trainer) dazu befähigt, Künftiges gedanklich vorwegzunehmen und damit auf die gestellten Anforderungen in dem Sinne besser vorbereitet zu sein, als sie mit einem «gedanklichen Vorsprung» erfolgreicher bewältigt werden können. In diesem Zusammenhang ist es verlockend, erneut darauf hinzuweisen, dass sportliche Handlungen Modellcharakter für Problemlösungsstrategien haben können. DSB

Der richtige Schwung kommt erst mit der Bahn.

Machen Sie es wie viele Vereine und Gruppen vor Ihnen. Profitieren auch Sie von unserem eingespielten Service und dem reichhaltigen Angebot.
Wir planen und organisieren preisgünstige Reisen «nach Mass».
Stellen Sie uns auf die Probe.
Ihr nächster Bahnhof oder eine unserer Verkaufsleitungen erwarten gerne Ihren Anruf.

SBB

Verkaufsleitung Luzern, Tel. 041 21 39 40
Verkaufsleitung Zürich, Tel. 01 245 25 06

Gelesen, beobachtet, gehört...

Wenn die Vernunft eintrocknet...

Sie kennen doch auch die Bäder, in denen durch glühende Ofenhitze die Temperatur und durch begiessen von heissen Steinen mit kaltem Wasser die Luftfeuchtigkeit derart ansteigen, dass denen, die sich mutig in dieses Vorzimmer der Hölle wagen, schon nach wenigen Minuten der Schweiss aus allen Poren bricht. Die ganze Tortur soll jedoch sehr gesund sein: Erstens werden die im Körper abgebauten sauren Stoffwechselprodukte ausgeschwemmt, zweitens kommt es durch den brüsken Wechsel von heiss und kalt zu einem intensiven Hautgefäss-Training. Und wo sonst, so frage ich, schnellt einem der Puls ohne eigene Anstrengung auf gegen 180 Schläge pro Minute? Also auch noch ausgezeichnetes Kreislauf-Training.
Wie sich die finnischen Holzfäller und Bauern seit Jahrzehnten nach getaner Arbeit passiv erholen, ist nun auch bei uns gross en vogue; Leute, die keine Heimsauna besitzen, werden bereits mitleidig belächelt. Und dabei wurde die finnische Sauna ganz per Zufall «erfunden». So steht es wenigstens in einem Prospekt der finnischen Luftgesellschaft Finnair, die mit folgender Saunalegende für Finnlandreisen wirbt: Ein finnischer Bauer namens Vilho Vatanen habe sein widerspenstiges Weib in ein Räucherhaus gesperrt, denn Ofen angeheizt und dann bei grösster Hitze die Frau mit Birkenzweigen verprügelt. Bei diesem sadistischen Tun habe er staunend entdeckt, dass seine Gattin Gefallen daran fand... Die phantasiereichen Legendenschreiber haben in ihrem Eifer nicht mit der Frauenrechtlerin Dorothea Leidholdt gerechnet. Die streitsüchtige Dame stieg sofort auf die Barrikaden, inszenierte vor dem New Yorker Büro der Finnair eine Protestkundgebung, wobei sie erklärte, die Anzeige sei eine Anreizung zur Brutalität gegen die Frau. Es sei im übrigen bezeichnend für das Sexualverständnis der Prospektmacher, dass die Frau und nicht der Ehemann geschlagen werde.
Meine leise Befürchtung: Der Frauenrechtlerin wurde in der Sauna neben einigen Milchsäureprodukten auch noch der Humor aus den Poren geschwemmt.
Dass man in einer Sauna aber nicht nur «auslaufen» sondern auch anbrennen kann, erfuhr ein ehemaliger Spitzenboxer aus Berlin. In seiner Sauna, so konnte man in der B.Z. lesen, rutschte er beim Seilspringen (!!) aus und fiel dabei derart unglücklich mit dem Rücken auf die heissen Steine, dass er längere Zeit im Krankenhaus verbringen musste.
Der Boxer hat möglicherweise nur die Mahnung der Sportmediziner befolgt, man dürfe den Hochleistungssport nicht plötzlich an den Nagel hängen. Um aber für sein Gesundheits-Training nicht allzuviel Zeit opfern zu müssen, kumulierte er wahrscheinlich das Saunabaden gleich noch mit Seilspringen, nach dem Grundsatz: doppelte Belastung gleich doppelte Wirkung.
Zu dumm, wenn beim starken Schwitzen die Vernunft eintrocknet.

Marcel Meier

Von guten und schlechten Leitbildern

Eine Betrachtung

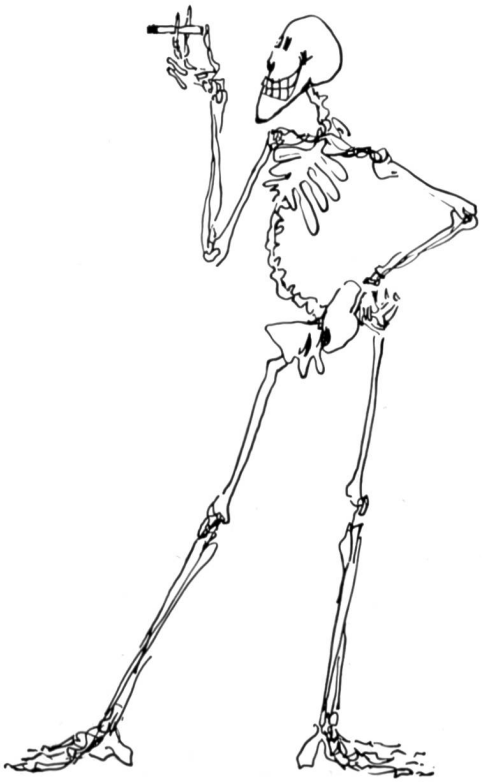
Untersuchungen von Betriebs-, Schul- und Kinderärzten haben alarmierende Ergebnisse darüber gebracht, dass immer höhere Prozentsätze ständig jünger werdender Altersgruppen unserer Kinder und Jugendlichen, vorzugsweise der Industrienationen, zur Zigarette greifen, häufig für sie zugleich der Einstieg in den Konsum harter Drogen, der trotz gelegentlich zu vernehmender Beschwichtigungsversuche immer weiter anwächst. Von dem Schweizer Professor Dr. med. Luban-Plozza aus Locarno stammt das System der Einteilung der Raucher in die vier Gruppen der Sucht-, Gewohnheits-, Genuss- und Gelegenheitsraucher. Zu den Suchtrauchern werden 10 bis 20 Prozent aller Raucher gezählt. Die Gewohnheitsraucher bringen es auf einen Zigarettenkonsum von etwa 50 bis 60 Stück täglich. Sie wollen sich durchweg durch das Inhalieren von Nikotin über Stresssituationen hinweghelfen. Den Genussrauchern schmeckt die Zigarette ganz einfach. Sie könnten statt ihrer auch Bonbons, Schokolade oder anderes geniessen. Die Gelegenheitsraucher finden sich in Berufsgruppen, in denen man häufig warten muss. Eine solche Spanne Zeit suchen sie durch Rauchen von Zigaretten zu überbrücken. Auch bei Kindern und Jugendlichen sind schon alle vier Gruppen anzutreffen. Natürlich ist den Süchtigen und den Gewohnheitsrauchern unter ihnen am schwersten beizukommen. Hier soll auf dieses Problem nur hingewiesen werden, denn es liegt nicht in der Aufgabenstellung dieser Betrachtung, statistisches Material zum allgemeinen Raucherproblem bereitzustellen, sondern mehr darum, Beispiele aufzuzeigen, wie gute und schlechte Leitbilder die Einstellung von Kindern und Jugendlichen zum Rauchen überhaupt beeinflussen können und es zweifellos auch immer wieder tun.

Erinnern wir uns nur der jahrelangen Reklame über Werbefernsehen, an Anschlagsäulen und in Illustrierten und Zeitungen und ihrer Wirkung auf die gesamte Bevölkerung. Werbepsychologen spürten geschickt heimliche Wünsche auf und zielten vor allem auf die junge Käuferschicht. Gesunde, strahlende, überzeugende, äusserst sympathisch wirkende fotogene junge Leute warben da etwa mit den Slogans «Genuss im Stil der neuen Zeit» oder «Der Duft der grossen weiten Welt» für ganz bestimmte Zigarettenmarken. Durch die ständige Wiederholung wurde die erwünschte Wirkung erreicht. Viele Jugendliche identifizierten sich mit den Gestalten der Werbeszene und nahmen sie als Leitbilder an. Von den Plakaten, Abbildungen und im Fernsehen schienen sie den mit den Problemen der eigenen Unfertigkeit noch ringenden

jungen Menschen gleichsam zuzurufen: «So einfach kannst auch du dein Leben meistern, in dem du es geniesst!» Der Genussgedanke, kräftig gefördert durch die Werbemanager in einer scheinbar unbegrenzt wachsenden Wohlstandsgesellschaft, ist mit Sicherheit eine der Hauptantriebskräfte auch für den Anstieg des Zigarettenkonsums. Je stärker im Zuge dieser Kampagnen an das vorher kräftig geforderte Recht auf Genuss apelliert wurde, desto mehr wurde auch die Forderung nach eigener Leistung als Ausbeutung diffamiert.

Negative Leitbilder sind auch die vor den Kameras posierenden Minister, Politiker, Sportler und Künstler, die sich genüsslich ihre Zigaretten anstecken oder gar bei längeren Diskussionen, auch dem jüngeren Fernsehpublikum deutlich sichtbar, als Kettenraucher ganze Aschenbecher mit ihren Kippen füllen. Wer sein Idol in solcher Pose erlebt, wird sich nicht selten auch in dieser Lebensphase, wenn er jung und kritiklos genug ist, mit ihm identifizieren wollen. Die verheerende Wirkung solcher Darstellung im öffentlichen Leben stehender Persönlichkeiten scheinen sich die wenigsten von ihnen selbst klarzumachen.

Ein weltbekannter Autor zog kürzlich in einer weitverbreiteten deutschen Sonntagszeitung



gegen eine angebliche Hexenjagd gegen Zigarettenraucher zu Felde. Er beanspruchte in diesem Zusammenhang das Recht auf seinen eigenen Körper, kurz, tun und lassen zu können, was ihm beliebt. Er vertritt in seinem Artikel auch die Auffassung, dass beispielsweise die Verweisung der Raucher auf die hinteren Plätze eines Flugzeuges eine unzulässige Beschränkung der persönlichen Freiheit sei. In zahlreichen Leserzuschriften erwies sich in Für und Wider die brennende Aktualität der Frage des Nikotinmissbrauchs, aber auch die tröstliche Gewissheit, dass sich eine immer grösser werdende und selbstbewusster wissenschaftlicher und moralischer Argumente bedienende Bevölkerungsgruppe der Gefährlichkeit gerade des Zigarettenkonsums bewusst wird und diese Erkenntnisse auch in der Öffentlichkeit vertritt.

Hier sind Ansätze zur Bildung guter Leitbilder zu sehen, die im übrigen in allen Bereichen des öffentlichen Lebens schon seit längerem wirksam sind. Ich erinnere nur an den wohl berühmtesten deutschen Fussballspieler der Nachkriegszeit, Uwe Seeler, der sich nicht scheute, sich als entschiedener Nichtraucher zu bekennen und die Jugend aufzufordern, gar nicht erst zur Zigarette zu greifen. Ein bekannter amerikanischer Schauspieler, unheilbar an Lungenkrebs erkrankt und daran gestorben, hat vor Jahren in dramatischen Tonbandaufzeichnungen sein eigenes Schicksal dargestellt und die Öffentlichkeit vor der Krebsgefahr durch das Zigarettenrauchen gewarnt. Das ist meines Erachtens ein mutiges Bekenntnis gewesen und sicher ein wirksamer Aufruf gegen die Suchtgefährdung des Rauchers.

Nachdem in vielen Schulen im Zuge einer missverstandenen Demokratisierung und Liberalisierung Raucherecken oder gar -zimmer für Schüler eingeführt wurden, vergrösserte sich der Anteil der Raucher unter der Schuljugend beträchtlich. Der psychologisch so bedeutsame Nachamereffekt war mit Sicherheit nicht richtig eingeschätzt worden. Niemand wollte Aussenseiter sein. Unter dem für einzelne, widerstrebende Schüler geradezu unterträglich werdenden Druck der Masse kapitulierten viele Jugendliche und machten ganz einfach mit. Wenn man sich in diesem Zusammenhang vergegenwärtigt, warum der junge Mensch eigentlich zu rauchen beginnt, dann gibt es darauf ganz klare Antworten, die die vorher geschilderte Situation schlagartig beleuchten. Keiner möchte zurückstehen, als Memme gelten, jeder möchte schon recht erwachsen erscheinen, dem anderen Geschlecht imponieren. Auch Trotzreaktionen der Erwachsenenwelt gegenüber spielen eine Rolle. Inzwischen haben in verschiedenen Ländern die Kinderärzte Alarm geschlagen. Auch die Pädagogen melden sich, wenn auch häufig zu zögernd, wieder zu Wort. In einer Hamburger Realschule wurden zwei Abschlussklassen auf ihre Rauchergewohnheiten hin beobachtet, beide annähernd gleich stark, nach dem Koedukationsprinzip gemeinsam von Jungen und Mädchen besucht. In der einen Klasse, von einem jungen Pädagogen geleitet, selbst Zigarettenraucher, auch in Gegenwart seiner Schüler, denen er nichts vormachen wollte, rauchten am Ende der Schulzeit alle Schüler, zum Teil sogar schon bedenklich gewohnheitsmässig, obwohl hier genau wie in der Parallelklasse ein nichtrauchender Biologielehrer mit eindrucksvollen Filmen und zahlreichen Unterrichtsgesprächen auf die verheerenden gesundheitlichen Gefahren des Nikotingenusses hingewiesen hatte. Die Rauchgewohnheiten einiger führender Schüler waren nach und nach von den anderen übernommen

worden. Am Ende gehörte das Rauchen selbstverständlich zu jedem geselligen Beisammensein dieser Klasse. Rechtlich gesehen, gab es für den Lehrer keine Möglichkeit, hier durch Verbote einzugreifen. Ausserdem sahen viele andere Lehrer beim Vorübergehen selbst beim Rauchen der Schüler auf dem Schulhof einfach in eine andere Richtung, um sich nicht unbeliebt zu machen. Sie disqualifizierten damit andere Kollegen, die sich ihre Aufsichtspflicht nicht so leicht machten, zu unbequemen Aufpassern.

In der Parallelklasse, von einem schon etwas älteren Nichtraucher geleitet, der seinen Schülern kurz und unpathetisch davon berichtet hatte, wie es ihm in einem Willensakt gelungen sei, sich wieder vom Zigarettenrauchen zu befreien, gab es am Ende der Schulzeit unter 36 Schülern nur zwei Raucher. Die meisten hatten mit dem Rauchen gar nicht erst begonnen, andere es unter dem positiven Einfluss dieser Klassengemeinschaft wieder aufgegeben. Der Lehrer hatte ganz bewusst die willensstarke sportliche Gruppe seiner Klasse so in den Vordergrund gerückt, dass sich hier unmerklich Leitbilder entwickelten, denen die übrigen nachzustreben suchten. Typisch war auch, dass die beiden Raucher dieser Klasse sehr labile Jünglinge waren, die überhaupt wenig Willensstärke aufwiesen.

Der Lehrer, nach seinem Rezept befragt, vertrat die Auffassung, dass man nur dann Erfolg in der Erziehung von Jugendlichen zur Abstinenz von Drogen aller Art, einschliesslich der Zigarette, haben könne, wenn man selbst darin vorbildlich sei, sich nicht scheue, unpopuläre Auffassungen zu vertreten, unmerklich den Widerstandswillen der Schüler gegen die Verführer stärke, aber niemals dabei moralisiere. – Dem ist, meine ich, nichts mehr hinzuzufügen.

Hans Bahrs

Der Ehrgeiz zu siegen ist gut,
den Ehrgeiz zu besiegen ist besser.

Erich Segal